

FAMILIE IN DER VOLKSGEMEINSCHAFT

Nationalsozialismus wollte die „totale Erziehung“

Mit der Machtübernahme der NSDAP 1933 wurde auch der Alltag von Kindern und Jugendlichen stark beeinflusst. Der NS-Erziehungsplan zielte unter anderem darauf ab, bereits Kleinkinder politisch zu sozialisieren und ideologisch zu prägen – möglichst früh sollten die Grundlagen der Volksgemeinschaft verinnerlicht werden. Familiäre Privatsphäre und erzieherischer Freiraum wurden dabei

eingeschränkt. Der Partei- und zugleich staatliche Jugendverband, die Hitler-Jugend (HJ), stellte den zentralen Ort dar, um zukünftige „Volksgenossinnen“ und „Volksgenossen“ zu formen. Ab 1939 wurde die Mitgliedschaft für alle Kinder verpflichtend – spätestens ab diesem Zeitpunkt trat damit die HJ neben und in Konkurrenz zu Schule und Elternhaus.

„Unsere Mutter hat auch immer irgendwie dafür gesorgt, dass wir nie in den NS-Kindergarten gehen mussten. Entweder wir waren gerade furchtbar erkältet oder es war irgendwas, denn sie wollte nicht, dass wir die Lehren dort mitkriegen.“

Marianne Hübner

„Meine Freundin, deren Vater [ein Kommunist] ihr die Mitgliedschaft im BDM verboten hatte, wurde von der Mutter hingegen heimlich zum BDM geschickt“

Irma Lindemann

„Ein Kind unter Kindern schleift sich ab, lernt gehorchen und sich einfügen, lernt Hilfsbereitschaft und Kameradschaft, die ersten Grundlagen der Volksgemeinschaft.“

Kinder spielen in der Gemeinschaft, in: NSZ Rheinfront, 12.04.1938.



„Der Vater [sollte] allenfalls ein Freund [sein] und seine Anordnungen [hatten] unter denen der Partei zu stehen.“

Alfred Hirt

Familienalltag im Nationalsozialismus war immer politisch

Kein Teil des Alltags blieb von politischer Beeinflussung unberührt – auch die Erziehung im Elternhaus gestaltete sich in gewisser Weise immer politisch. In dem was die Eltern (nicht) besprachen oder (nicht) taten, beeinflussten sie ihre Kinder, auch ohne in deren Beisein Politisches offen zu diskutieren. Eltern, die Gegner des Regimes waren, gaben ihr Wissen über die staatliche Unrechts-politik zum Teil an ihre Kinder weiter. Die Kinder wurden dabei nachdrücklich instruiert, dass solche Informationen keinesfalls nach außen dringen durften, andernfalls konnte dies für die ganze Familie eine Gefahr darstellen. Gezielte Denunziation innerhalb der eigenen

Familie blieb nach Aussage der befragten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen eine Seltenheit. Der entscheidende Faktor für die (fehlende) Identifikation von Kindern und Jugendlichen mit der nationalsozialistischen Ideologie war anscheinend die Haltung des Elternhauses. Am Beispiel der Familie werden daher die Grenzen der Volksgemeinschaftsutopie deutlich. Die klar propagierte Handlungsanweisung, sich unter allen Umständen entsprechend der nationalsozialistischen Gesellschafts-ordnung zu verhalten, wurde offenbar nicht in der Intensität umgesetzt, wie dies vom NS-Regime angestrebt wurde.

„Wir haben das gewusst von Dachau und alles, das haben wir Kinder alles gewusst, aber: „Wehe, ihr sagt was draußen!“

Erika Schorr

„Hat der liebe Gott uns lieber als die Engländer? Und woher wollen wir das wissen?“

Marianne Hübner



„Ich [hab] das Gefühl gehabt, ach Gott, der Hitler ist so ein edler Mensch und der tut alles für Deutschland. So wie man halt in dem Alter begeistert ist und ich war auch begeistert von dem. [...] Mein Vater und mein Großvater haben Feindsender gehört. Und dann hieß es immer: „Geh raus, du brauchst das nicht zu hören.“ Und ich bin nicht raus. Und ich hab mir innerlich gedacht: „Was die alles zusammenlügen.“ [...] Obwohl ich sie nicht verstanden hab, ich hätte meine Eltern nie in Schwierigkeiten gebracht. [...] meine Mutter hat [nach dem Krieg] gesagt: „Wir hatten Angst vor der [Irma], dass die uns irgendwann einmal – ohne, dass sie es will – verrät.“ Ich war gefährlich für meine Familie.“

Irma Lindemann

Bildnachweise
Private Fotosammlung Hubert Eckel

Quellen
Kinder spielen in der Gemeinschaft, in: NSZ Rheinfront, 12.04.1938.
Alfred Hirt, Kindheit und Jugend unter Hitler. Erinnerungen, o.O. 2001, Stadtarchiv Neustadt A 5620.
Zeitzeugeninterviews entnommen aus Interviews, die Kathrin Kiefer mit Zeitzeugen aus Neustadt (Kernstadt, Königsbach und Geinsheim) zwischen 2016-2019 geführt hat.

Literatur
Miriam Gebhardt, „Lehret sie, dass sie nicht um ihrer selbst willen sind“. Frühkindliche Sozialisation im Nationalsozialismus, in: Jutta Ecaris u.a. (Hrsg.), Familie und öffentliche Erziehung. Theoretische Konzeptionen, historische und aktuelle Analysen. Wiesbaden 2009, 221-244.
Kathrin Kiefer, Alltags- und Familienleben im Ausnahmezustand. Das Kindliche Erleben von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg, in: Markus Raasch (Hrsg.), Volksgemeinschaft in der Gauhauptstadt. Neustadt an der Weinstraße und der Nationalsozialismus. Münster 2020.
Klaus Peter Horn, „Immer bleibt deshalb eine Kindheit im Faschismus

eine Kindheit“, Erziehung in der frühen Kindheit, in: Ders./Jörg-Werner Link (Hrsg.), Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit. Bad Heilbrunn 2011, 29-56.
Claus Mühlfeld/Friedrich Schönweis, Nationalsozialistische Familienpolitik. Familiensoziologische Analyse der nationalsozialistischen Familienpolitik. Stuttgart 1989.
Heidi Rosenbaum, „Und trotzdem war's ne schöne Zeit“. Kinderalltag im Nationalsozialismus. Frankfurt a. M. 2014.

Plakat: Yellah Niehaves